

A portrait of Haile Selassie, the last Emperor of Ethiopia, wearing an ornate golden crown and a large feathered headdress. The background is a soft, light blue and white gradient.

Asfa-Wossen Asserate Der letzte Kaiser von Afrika

Triumph und
Tragödie des
Haile Selassie

Propyläen

zu begreifen: Auf der einen Seite war der Kaiser Teil unserer großen Familie – mein Großvater, *Ras Kassa Hailu* war sein Vetter und einer seiner treuesten Wegbegleiter von Kindesbeinen an bis ins Alter –, und gleichzeitig war er unnahbar: Er war der König der Könige, *Abbaba Janhoy*, der Große Vater der Nation, vor dem sich alle in seiner Umgebung verneigten und zu Boden warfen, um ihm ihre Reverenz zu erweisen. Und so habe auch ich ihn stets umgeben von dieser Aura des Kaiserlichen erlebt, bis auf ein einziges Mal, und diese Begegnung fand in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Eritrea statt. Der Kaiser war nach Asmara gereist und residierte im Palast des Vizekönigs, wo mein Vater als Generalgouverneur der

damaligen Provinz Eritrea die Amtsgeschäfte führte. Eines Nachmittags besuchte uns Haile Selassie zusammen mit seinem Vetter *Ras* Imru in der Privatresidenz meines Vaters auf dem Palastgelände, und er wurde dabei auf den Billardsalon aufmerksam. Offensichtlich verspürte der Kaiser Lust, Billard zu spielen. Er klopfte *Ras* Imru, der um einiges jünger war als sein Vetter, aber um einiges älter aussah, auf die Schulter und rief: »Komm, alter Mann! Kannst du dich noch daran erinnern, wie wir damals, als wir noch jung waren, im Hause von *Lij* Iyasu gespielt haben? Zeig uns mal, ob du noch fit bist!« *Ras* Imru lachte, der Kaiser zog seine Anzugjacke aus und reichte sie meinem Vater. »Komm, Asserate, du auch!«,

forderte *Ras* Imru meinen Vater auf. Die Jacke Seiner Majestät wurde an mich weitergereicht, und dann eröffnete der Kaiser das Spiel. Bereits nach wenigen Stößen war offensichtlich, dass Haile Selassie seinem Vetter und seinem Großneffen, die zusammen gegen ihn antraten, deutlich überlegen war – obwohl es keinen gab, der den Kaiser in Addis Abeba jemals mit einem Billardqueue in der Hand gesehen hätte. Es war das erste und einzige Mal, dass der Kaiser hemdsärmelig vor mir stand. Der Ernst seines Amtes war von ihm gefallen, in diesem Augenblick war er einfach ein Mensch, der spielte. Und ich rührte mich nicht von der Stelle. Die Anzugjacke des Kaisers in der ausgestreckten Hand, schaute ich gebannt

zu, wie der Kaiser Kugel um Kugel versenkte. Als auch die letzte, die schwarze Acht, in einer der Taschen des Billardtisches verschwunden war, legte er das Queue beiseite, und ich reichte ihm seine Anzugjacke. Er schlüpfte hinein, und im Nu hatte er sich wieder in den Kaiser von Äthiopien verwandelt.

Bei all diesen Zusammentreffen mit meinem Großonkel ging es niemals um politische Dinge. Nur einmal bin ich bei einer Begegnung mit ihm in ein kurzes Gespräch über die politische Lage des Landes verwickelt worden – und zwar bei dem letzten Besuch Haile Selassies in Deutschland am 12. September 1973, auf den Tag genau ein Jahr bevor er von den putschenden Offizieren aus seinem Palast

abgeführt wurde. Auf der ganzen Welt begannen sich damals im Herbst 1973 die schrecklichen Bilder von der Hungersnot in den äthiopischen Provinzen Tigray und Wollo zu verbreiten. Ich selbst hatte in Frankfurt am Main, wo ich studierte, ein Benefizkonzert für die in Äthiopien tätigen »Fliegenden Ärzte« veranstaltet und eine ansehnliche Summe zusammengebracht. Vor dem Schlossplatz in Stuttgart, wo der Kaiser mit dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger zusammentraf, hatte sich eine große Menge versammelt. Die meisten unter ihnen jubelten Haile Selassie zu und schwenkten Fahnen in den äthiopischen Landesfarben, doch es hatten sich auch einige Studenten der nahegelegenen Universität Hohenheim